

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

19 (23.1.1937) Roman-Blatt

Braut aus Übersee

Roman
Blauer 1937
Lombardi

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

1 Romanbeilage des „Durlacher Tageblattes“ — „Pfälzer Bote“

Der deutsche Kreuzer „Hansare“ lag in der Bai von Bahia, Brasilien. Am südlichen Himmel funkelten die Sterne und von Nord tönte frohliche Tanzmusik. Der Kreuzer gab nämlich ein Fest, und das kriegerische Kanonendeck war in einen friedlichen Tanzplatz verwandelt worden.

Nicht Tage lang war die Besatzung der „Hansare“ Gast der Stadt gewesen. Nun hatte man selber eingeladen, um sich erkenntlich zu zeigen. Es war gleichzeitig ein Abschiedsfest, denn am nächsten Tage ging's wieder in See, Heimwärts.

Alles, was einen Namen hatte in Bahia, war an Bord. Der Bürgermeister, die Afalden, die Offiziere. Natürlich auch das schönste und reichste Mädchen Bahias, Senhorita Olga Almeida. Sie tanzte gerade mit Egbert von Haltern, dem lustigen Offizier der „Hansare“. Jetzt zog sie ihren Partner aus dem Kreise der Tanzenden.

„Ich habe ein Attentat auf Sie vor, Senhor“, sagte sie beschuldigend. „Ich möchte sehen, wie die Offiziere eines Kriegsschiffes wohnen. Ihr Kamerad, Herr von Brandis, haben mir gesagt, daß Sie schlafen auf den Kanonen. Sein das wahr?“

„Weiß eine niederrichtige Verleumdung, Senhorita!“ entrüstete sich Haltern scheinbeifig. „Kein Wort ist daran wahr! Wir haben selbstverständlich pro Mann ein Wohn- und Schlafzimmer, Salon nebst Wintergarten, Bad, Barwasser, kurz, was man so den Komfort der Neuzeit nennt.“

„Das ich müßten sehen, Senhor!“

Egbert von Haltern verneigte sich schmunzelnd. Er mußte schon, daß es gegen die Wünsche dieser eigenwilligen jungen Dame keine Einwände gab.

Olga Almeida winkte einer dunklen Gestalt, die an der Reeling lauerete. Es war Sara, eine stillische Negerin und die ständige Begleiterin der Senhorita.

„Zeigen Sie mir sofort Ihre Wohnung“, drängte sie den Offizier. „Ich bin sehr neugierig, wie Sie sein eingerichtet.“

Olga Almeida sprach deutsch, wenn auch mit fremdem Akzent und etwas verdrückt. Sie sprach auch englisch und französisch, denn ihr Vater, der verstorbene Senhor Nester Almeida, hatte ihr an Erziehung geben lassen, was gut und teuer war. Wahrscheinlich, weil er selber keine genossen hatte. Er war Viehhirt gewesen und glücklicher Spekulant in Ländereien. Als er starb, hinterließ er Herden, deren Stückzahl man nur schätzen konnte und Landbesitz dreimal so groß wie Deutschland. Das alles gehörte jetzt der schönen Olga.

Egbert von Haltern führte die Senhorita und ihre Dienerin unter Deck und in seine Kabine. Das war ein enger, aber sauberer und ordentlicher Raum. Olga Almeida sah sich mit großen Augen um und zog die kleine Nase vor Enttäuschung kraus.

„Das Ihre Appartements“ sein, Senhor? O weh!“ Wintergarten und Salon lassen sich entschuldigen, Gnädigste. Sie haben gerade heute Ausganga.“ sagte Haltern übermäßig. Die Enttäuschung der verwöhnten jungen Dame macht ihn Epös.

Die Senhorita ging in dem kleinen Raume umher, dessen Schönheit wurde gemildert durch Bilder, die teils an den Wänden hingen, teils auf einem kleinen Klappstischchen standen. Mit kindlicher Neugier betrachtete sie die Photos. Schließlich tippte ihr schmaler, bräunlicher Finger auf ein Bild.

„Wer sein diese Dame, Senhor? Ihre Braut?“

Egbert von Haltern lachte.

„Ich habe keine Braut, Gnädigste. Das ist meine Base, die Komtesse Dore von Raven. Als ich sie zum letzten Male sah, war sie ein waldflechter Backfisch, der heimlich die Einmachdöpfe plünderte.“

Olga Almeida wandte sich zum nächsten Photo.

„Wer sein dies?“

„Der junge Mann in den kurzen Hosen mit der Himmelfahrtsnase? Das ist mein jüngster Vetter, Hans Raven, Dore von Ravens Bruder. Ein rechter Kaufjunge!“

Olga Almeida verstand den Ausdruck nicht. Junge Herren in dem glücklichen Alter von zwölf Jahren interessierten sie auch nicht sonderlich; außerdem hatte sie ein weiteres Bild entdeckt.

„Wer sein diese alte Dame hier? Sie sehen schön, aber streng aus.“

„Das ist meine Mutter“, erklärte Haltern mit unerschütterlicher Höflichkeit.

Olga Almeida spionierte ungeniert weiter unter den Bildern umher.

„Oh, welch eine romantische Hand“, rief sie plötzlich entzückt. „Gehören es Ihnen, Senhor?“

„Ich besitze kein Haus, Gnädigste. Das Bild stellt Schloss Ravensfeld dar, den Stammsitz der Ravens. Es gehört meinem ältesten Vetter, dem Grafen Otto von Raven.“

„Ich hatte eine deutsche Erzieherin“, sagte die Senhorita. „Sie haben mir oft von deutschen Stammsitzen erzählt. Das sein alte Schlösser mit viel Geschichte und dergleichen. Manchmal es spukt auf Stammsitzen. In Brasilien wir dergleichen haben nicht. Es muß sein sehr romantisch und interessant zu wohnen auf einem Stammsitz. Ich möchte gern solch einen Stammsitz haben.“

„Kaufen Sie sich doch einen, Senhorita“, scherzte Haltern.

„Ah, Sie glauben, weil ich haben viel Geld, aber so meinen ich es nicht. Ich denken, ein Stammsitz muß einem anders gehören. Ich weiß nicht, wie ich es soll ausdrücken.“

„Er muß einen durch die Familie gehören, meinen Sie wohl?“

„Ja, so denken ich es mir. Freuen Sie sich auf Deutschland, Senhor?“

„Ich freue mich sehr“, lautete die warme Antwort. „In Weihnachten bin ich in Ravensfeld. Weihnachten ist unser schönstes Fest.“

„Ich weiß. Sie dann putzen einen grünen Baum mit brennenden Lichtern. Mein deutsches Fräulein immer schmückte einen kleinen Entalusius, jedoch sich damit in ihr Zimmer ein und weinte. Sie es nannte Heimweh. Ich finden das sehr komisch.“

„Heimweh ist eine Krankheit, die einen leicht in der Fremde überfällt.“

„So? Danke sehr für Ihre Erklärungen, Senhor. Es gewesen sein sehr interessant und romantisch. Wollen wir wieder tanzen gehen?“

Egbert von Haltern verneigte sich höflich und öffnete die Robinentür, um seinen neugierigen Gast in den Gang treten zu lassen, aber nur die Negerdienerin trat hinaus. Als der Leutnant sich nach Olga Almeida umwandte, hielt das Mädchen abermals ein Bild in der Hand. Sie hatte es von dem Klappstischchen genommen, wo es bisher ihrer Aufmerksamkeit entgangen war. Ihr Gesicht war sehr blaß.

„Was haben Sie, Senhorita?“ fragte Haltern besorgt.

„Wer sein dieser Mann?“ war die kurze Gegenfrage.

„Das ist mein ältester Vetter, Graf Otto von Raven.“

„Schenken Sie mir das Bild, Senhor!“

Der Marinoffizier war verblüfft.

„Es ist das einzige Bild meines Veters, das ich besitze“, sagte er verlegen.

„Wieso! — Dann nicht! Gehen wir tanzen!“ —

Olga Almeida stellte das Photo an seinen Platz und verließ die Kabine. Für die nächsten Tänze delegierte sie ausschließlich Haltern mit Begleitung. Sie stellte fortwährend Fragen. Sie fragte nach Ravensfeld und wo es in Deutschland läge, nach dem geheimnisvollen Weihnachtsfest, das den Deutschen die Krankheit Heimweh brachte und — ob es eine Gräfin Otto Raven gäbe. Egbert von Haltern verneinte lachend, und Olga Almeida schickte ihren Kavaliere nach einer Limonade.

Als Haltern mit dem Getränk erschien, war seine Dame verschwunden. Er widmete sich anderen Gästen und sah die schöne Senhorita erst beim allgemeinen Aufbruch wieder. Sie reichte ihm die Hand zum Abschied und lachte sonderbar:

„Auf baldiges Wiedersehen, Senhor!“

In Anbetracht dessen, daß der Kreuzer am nächsten Morgen Bahia verließ, war dieser Ausspruch überraschend. Noch überraschter war Haltern jedoch, als er seine Kabine betrat, um sich zur Ruhe zu begeben.

Graf Otto Ravens Bild war verschwunden!

Statt dessen steckte ein Brief in dem Rahmen. Er war flüchtig mit Bleistift geschrieben und lautete:

„Senhor! Sie mir wollten das Bild Ihres Veters nicht geben. Ich es mir haben genommen. Eine Frau von meine Klasse kennen keine Heimungen, wenn sie liebt und — ich liebe Ihren Vetter! Es sein die Liebe, die wie eine Flamme kommt. Ich werden Sie bald wiedersehen. Morgen geben das Postkastenschiff „Triton“ nach Deutschland. Ich werden Postage belegen. In Weihnachten ich sein auf Ravensfeld, um das Fest des grünen Baumes zu feiern dort. Ich werden Graf Otto Raven sehen. Ich sein reich und schön, mein Herz haben jetzt gesprochen. Wird Graf Ravens Herz stumm bleiben?“

Olga Almeida.

Egbert von Haltern fiel auf sein Bett und sah sich an den Kopf. Die Kabine schaukelte mit ihm auf und ab wie bei Windhärte es.

„Donnerwetter!“ sagte er laut.

„Klingen ist unheim, außerdem ist es zu heiß dazu.“

Nach sich eine Stimme von der Tür her vernahmen.

Dort stand, in seinen dünnsten Schlafanzug gekleidet, der Marineleutnant Brandis von Brandis, Egberts Kamerad und vertraulicher Freund. Wegen seiner Beharrlichkeit mit einer gemütslichen Bulldogge wurde er „Bonzjo“ genannt.

„Ah, du bist es, Bonzjo!“ riefte Haltern.

„Das hast du denn, Eggo?“

„Ich mich mal an, ob ich noch da bin, mein Junge!“

„Was ist denn passiert?“

„Du bist in deiner ganzen männlichen Schönheit.“

Egbert von Haltern schlenkerte dem Freunde den Brief hin.

„Was das mal!“ befragte er. „Es ist natürlich scheußlich indiskret von mir, doch ich dir den Brief gebe, aber in einer so ausgefallenen Sache mag der Teufel die Diskretion holen! Was soll ich bloß machen?“

Während Brandis den Brief studierte, wanderte Egbert wie ein gefangener Löwe auf und ab.

„Sie kommt da herunter und rüddert unter den Photos herum“, berichtet er. „Als ich schon aufatmend denke, jetzt hat sie genau, entdeckt sie Otos Bild, wird blaß und zittert wie ein Budding. Eine tolle Geschichte, und an der ganzen Sache bist du schuld, Bonzjo!“

„Ah?“ entrüstete sich Brandis. „Deshalb denn ich?“

„Weil du ihr vorgeschwindelt hast, daß wir auf den Kanonen schlafen! Ohne diese faulstidide Lüge wäre sie nie auf den Einsatz gekommen, hier unten herumspionieren. Du verflirtes Eigenman!“

„Gehört zum Beruf. Jeder Seemann schwindelt“, entgegnete Bonzjo Brandis ungerührt.

„Natürlich werde ich ihr einen Brief an Vand schicken, daß sie ihre Reise aufgeben muß.“

„Das kannst du nicht tun, Eggo.“

„Nanu, warum denn nicht?“

„Weil wir tagelang Gäste der jungen Dame gewesen sind. Sie hat uns aufgenommen wie eine Patriin, uns Autos, Dienerschaft und ihr gelantes Daus zur Verfügung gestellt. Deckt hat sie sich nach Deutschland und

auf Ravensfeld eingeladen. Es wäre ein äußerst unfreundlicher Akt, ihr eine Abfuhr zu schicken.“

„Um, da hast du recht!“

„Außerdem ist sie eine Dame, Eggo.“

„Aber diese Härtheit mit Otto, Bonzjo! Diese romantische Verliebtheit in ein Bild! Das ist doch zu toll!“

„Warum denn? Ist anderen Leuten auch schon passiert, mein Junge. Und woher willst du wissen, daß die junge Dame deinem Vetter misfallen wird? Sie ist doch wirklich hübsch. Oder ist Otto Raven anderweitig gebunden?“

„Ausgeschlossen! Davon hätte mir Mama geschrieben.“

„Na also, dann ist doch alles in schönster Ordnung und du brauchst dich gar nicht weiter aufzuregen, Eggo. Reich ist die Senhorita auch. Wenn ich nicht irre, kann man auf Ravensfeld Geld brauchen?“

„Um, die Lage ist drüber nicht gerade rosig, wie mir Mama schrieb.“

„Na schiefst du! Also setze dich nur hübsch hin und melde den interessanten Besuch auf Ravensfeld an. Schildere die Schönheit der jungen Dame in glühenden Farben, verschweige ihr Geld nicht und mache deinen Leuten die Sache überhaupt zum Anbriehen mundgerecht. Phantastische Egberts in Schwung.“

„Aber Bonzjo, der Vater der Senhorita war doch Viehhirt, und man sagte, daß er indianisches Blut gehabt habe!“

„Nensch, Eggo, der alte Herr ist doch tot! Und das mit dem Indianerblut ist nicht erwieien. Interessiert überhaupt auf der anderen Seite der Welt keine Seele. Wenn mich die schöne Olga haben wollte, würde ich sie sofort nehmen samt ihren Millionen und dem seligen indianischen Papa. In mein klassisches Profil hat sie sich aber leider nicht verliebt. Also schreibe deinen Brief, damit er morgen mit dem Postschiff abgeht. Gute Nacht, Alter!“

Der Kamerad ging pflichtgemäß hinaus und Egbert setzte sich an das Klappstischchen, suchte Papier zusammen und konnte am Federhalter. Zuerst ging die Schreiberei nur stockend, aber dann kam die von dem Kameraden assistierte Phantastie Egberts in Schwung.

Es wurde eine wunderbare Epistel.

Ein Heiratvermittler auf Prozente hätte seine Sache nicht besser machen können!

2.

Im behaglichen Frühstückszimmer des Herrenhauses von Ravensfeld knackten und bullerten die Gichtknochen im Kamin.

Auguste Henriette Kiesel, kurzweg Kieselchen genannt, Kattotum auf Ravensfeld, prüfte den Frühstückstisch und fand alles in Ordnung.

Die Tür ging auf und eine Dame von etwa sechzig Jahren trat ein. Sie hatte schlohweißes Haar und eine blitzgerade Haltung. Das war Frau Ita von Haltern. Hinter ihr erschienen ein hübsches, weizenblondes Mädchen und ein lustig aussehender Junge: Komtesse Dore von Raven und ihr Bruder Hans.

Guten Morgen, Kieselchen“, quitierte Frau von Haltern gnädig den Begrüßungsgruß der Haushälterin. Dann sah sie sich argwöhnlich um.

„Ist Graf Otto noch nicht gekommen, liebe Kiesel?“

„Der Herr Graf ist mit der Post in sein Arbeitszimmer gegangen, gnädige Frau.“

Frau von Haltern kniff den schmalen Mund zusammen. Wenn sich Otto mit der Post auf sein Zimmer zurückzog, so bedeutete das unangenehme Briefschaften, Mahnungen, Rechnungen und dergleichen verdrückliches Zeug. Und im Anschluß daran natürlich neue Ermahnungen zur Sparsamkeit.

In diesem Augenblick trat der Senior des Hauses ein. Graf Raven war ein großer, gutgebauter Mann Anfang der Dreißig. Sein Gesicht zeigte den herben, kraftvollen Schnitt des nordischen Edelmannes. Das dicke Haar war blond wie das der Komtesse Dore, das berühmte Ravensche Weizenblond. Um die klaren, grauen Augen spielten die ersten feinen Fältchen, Sorgenfalten.

Otto Raven nickte Dore und Hans freundlich zu, begrüßte Kieselchen und lächelte seiner Tante die Hand. Dann legte er einen Brief mit ausländischen Marken vor sie hin.

„Ein Liebesbrief für dich, Tante Ita“, lächelte er. „Egberts Schrift!“

Frau von Haltern entfuhr ein Freudenstöhren. Post von ihrem Einzigen brachte selbst ihr gemessenes Wesen in Aufruhr.

„Was schreibt Onkel Eggo?“ rief Hans, für den der Seemann den beneideten Abenteuer verlorperte, der die fremden Meere durchfuhr. „Schenkst du mir nachher die Marken?“

„Pst! Hans, säure jetzt nicht“, ermahnte Komtesse Dore den Bruder. „Laß Tante Ita erst lesen.“

Frau von Haltern war schon mittendrin in des Sohnes umfangreichem Schreiben. Ihre Lippen zitterten und ihre Wangen röteten sich. Der Brief mußte aufregende Dinge enthalten; schließlich ließ sie ihn sinken und sah um sich.

Große Neuigkeiten, meine Lieben! Egbert kommt Weihnachten nach Ravensfeld.“

Hans stieß einen Jubelstöhren aus.

„Hein! Dann bringt er mir was aus Uebersee mit!“

„Ja, und ein fremder Gast kommt auch noch, aber es ist wohl am besten, wenn ich euch den Brief vorlese.“

„Bitte, Tante Ita!“

Frau von Haltern knitterte etwas nervös mit dem Schreiben herum, ehe sie begann:

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 30. Januar 1937.)